

Giosuè Carducci (1835-1907)

## Die Kirche von Polenta

Einsam wiegt dort oben sich die Zypresse,  
Fast ein Winken scheint über Tal und Hügel.  
Ob einst hier Franceskas feurige Augen  
Sanfter gelächelt?

5

Schroff steht dort der Felsen, doch nicht bedrohlich;  
Prüfend schaut der Schiffer gen Himmel, wendet  
Schnell sein Boot mit hurtigen Rudern, vor der  
Adria Dunkel.

10

Rauch steigt auf vom Dache des Landmanns, wie er  
Gelben Mais bereitet im Kupfertiegel,  
Dort, wo ehemals finster der Aar des alten  
Guido genistet.

15

Scheingestalt der Blume ist Schönheit, von dem  
Weißen Schmetterling Poesie umflattert;  
Macht ist Widerhall der Trompeten, fern im  
Tale verklingend.

20

Über Zeitflucht, stumme Barbaren Sieger,  
Einsam aus dem Wechsel der Dinge ragend,  
Künftigen Jahrhunderten heller Leuchtturm,  
Ist der Gedanke.

25

Dort die Kirche. Als sie entstand, da starben  
Noch als niedre Sklaven von Rom, die später,  
Herren von Polenta, unsterblich wurden  
Durch Alighieri.

30

Kniete hier einst Dante ? In beiden Händen  
Die erhabne Stirn, welche Gottes Nähe  
Schaute? An sein schön San Giovanni denkt er,  
Tränen im Auge.

35

Strahlend sah die Sonne von mächtgen Wäldern  
Übers Meer hin. Bei dem Verbannten suchen  
Gastlich Einlaß von Paradiesgefilden  
Lichte Gestalten:

40

Jubelnd klang dazu aus den niedern Bogen,  
Seine weißen Schwingen gen Ost gebreitet,  
Jener Psalm: Als Israel aus Ägypten  
Zog, – in die Ferne.

45

Wo, italisch Volk, dir, du schicksalreiches,  
Morgendämmerung deine Nacht erhellte,

Schatten noch umirren aus alter Zeit, da  
Schaust du den Sänger.

50

Doch auf Grabeshugeln, in jenen Kirchen  
Ausgestreckt, bekleidet mit grauen Mänteln,  
Asche auf den wallenden schwarzen Haaren,  
Baten die Väter

55

Den Gekreuzigten: – byzantinisch-graunvoll,  
Mager, hohl die weißen erloschnen Augen, –  
Um Vergebung wegen der Ahnherrn und der  
Glorreichen Roma.

60

Rohes Bildwerk dort von den Kapitalen,  
Tappisch nach altgriechischen Meißels Vorbild,  
Wilde Traumgeburten, aus fremdem Norden  
Schielende Fratzen;

65

Tiergestaltge Wesen, verzerrt, entartet,  
Orientalisch, speien bei schwacher Lampe,  
Zu phantastisch-buntem Gewirr verschlungen,  
Hölle und Schwefel

70

Tolpisch auf die arme zerknirschte Herde.  
Hinterm Taufstein schaute da ein gehornter  
Kleiner, roter Teufel herunter, höhnisch  
über sie grinsend.

75

Draußen tobt auf Bergen und Flur der Winter  
Rauher Barbarei. Mit des Pfeiles Schnelle,  
Nahn sich schwarze Schiffe, gelenkt von ihrem  
Heulenden Gotte.

80

Feuer werfen sie und den Zorn des Odin  
Auf den Strand, auf Städte an Meeresufer,  
Die Poseidon lachend mit weißen Armen  
Winken und grüßen.

85

Wehe! Pferdchen sausen heran wie Sturmwind,  
Wilde Reiter kommen: Avaren, Hunnen;  
Hinterdrein zieht lachend der Tod, die reiche  
Nachlese haltend.

90

Jesus! Jesus! Düstere Gräber öffnen  
Ihre Tiefen, geben dem Wind, dem Regen  
Und dem Sonnenlicht die Gebeine ihrer  
Märtyrer wieder.

95

Was noch bleibt, durchstobert der Langobarde,  
Wiederum aus den noch verschonten Burgen

Niedersteigend: Asche, Reliquien, Scherben,  
Mit seiner Lanze.

100

Einzig bleibt, ihr Sklaven, beraubt geschlagen,  
Heute euch die Kirche: ist Haus, ist Heimat,  
Letzte Ruhestätte; hier nur vergeßt ihr,  
Sehet und hört nicht.

105

Und einst kommen hierher, beraubt, geschlagen,  
Eure Unterdrücker und Plünderer wieder. –  
Wie die reiche Lese beginnt im Bottich  
Gärend zu schäumen,

110

Und wie von den Hügeln Italiens weiße  
Trauben gleich den schwarzen, gestampft zerstoßen,  
Aufgelöst, zu starken und würzigen Weines  
Reife gelangen,

115

So, vor Gott dem Rächer und dem Erbarmer:  
Aus den Unterdrückten und aus den Siegern, –  
Diesen, welche Theodolinde betend  
Führte zur Gottheit,

120

Jenen, denen Gregor die Sklavenketten  
Nahm, in deinem Worte, o Roma, donnernd,  
– Noch voll alter Kraft und voll neuer Liebe, –  
Ward die Kommune.

125

Heil dir, Kirchlein meines Gesanges! Dieser  
Würdigen Mutter gibst du, o neuerstandnes  
Schicksalreiches Volk von Italien, gibst ihr  
Wieder des Betens

130

Helle Stimme: mögen die Glocken mahnen,  
Und vom neuerrichteten Kirchturm tön' es  
Über Tal und Hügel, durch Feld und Fluren:  
Ave Maria.

135

Wenn die frommen Grüße die Luft durchheilen,  
Da entblößen sterbliche kleine Menschen  
Ihre Häupter, beugen die hohen Stirnen  
Dante und Harold.

140

Eine Melodie, wie von unsichtbaren  
Leisen Flöten, weht zwischen Erd und Himmel;  
Sind es Geisterstimmen, die ewig waren,  
Ewig ertönen?

145

Ein Vergessen dieses mühseligen Lebens,  
Ein gedankenvolles Nachruheseufzen

Und nach Tränentrost ein geheim Verlangen  
Dringt in die Seele.

150

Alles schweigt: die Tiere, der Menschen Treiben,  
Abendrot verschwimmt in azurner Bläue,  
Und die hohen wogenden Wipfel rauschen:  
Ave Maria.

155

## ***Juli 1897.***

*(662 words)*

*Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/carducci/gedichte/chap033.html>*